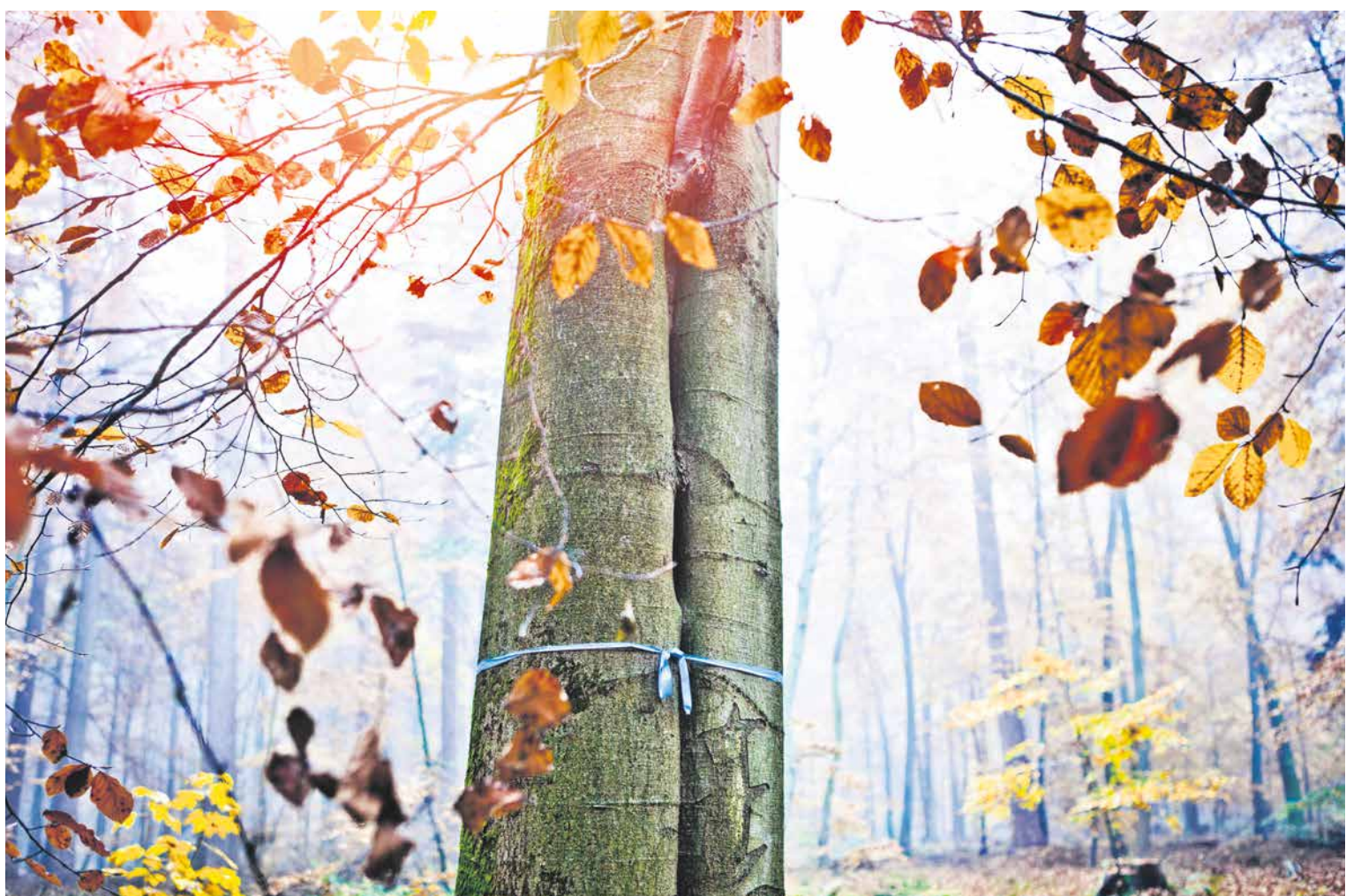




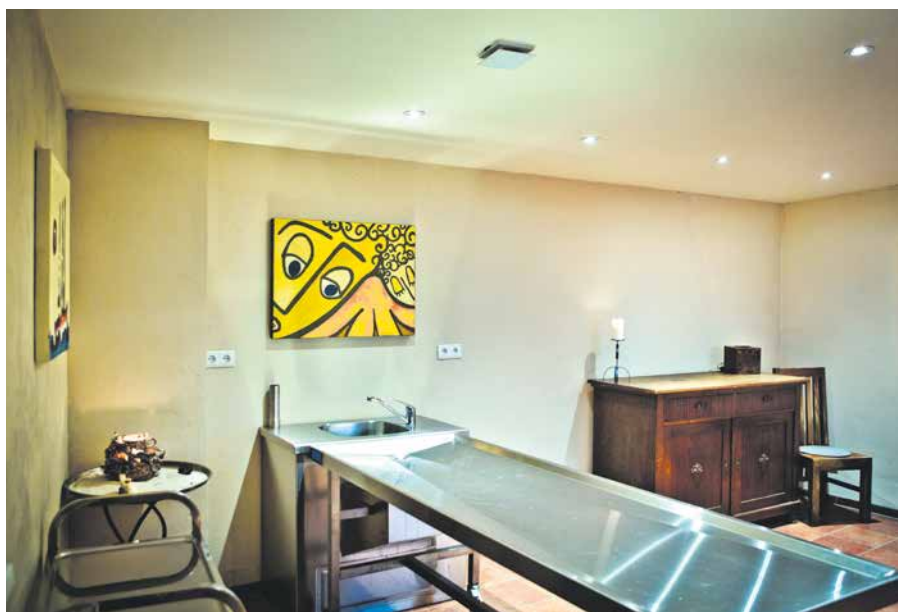
„Ein sozialer Beruf, einem Therapeuten oder Pädagogen ähnlich.“ – Das erste Gespräch mit Angehörigen findet meist in diesem hellen Raum statt



Alles anders: Wie eine Traumlandschaft zwischen Himmel und Meer ist ein Rückzugsraum im Trostwerk gestaltet – putzmuntere Rotkehlchen inklusive



Im Friedwald markiert ein blaues Band einen Familien- oder Freundschaftsbaum. Zwischen seinen Wurzeln werden bis zu zehn Urnen begraben



Teil des Heilungsprozesses: Im Versorgungsraum können Angehörige beim Waschen und Ankleiden der Toten mithelfen

IM ABSCHIED...

TEXT: Michael Ko FOTOS: Nicole Malonnek

EINE TRAUERFEIER, EIN GRABSTEIN UND EIN SARG GEHÖREN ZUM TRADITIONELLEN BESTATTUNGS-RITUAL. DOCH IMMER MEHR MENSCHEN EMPFINDEN DIESE KLASSISCHEN FORMEN ALS UNPASSEND FÜR SICH ODER FINDEN DARIN KEINEN TROST. FÜR SIE ENTSTAND IN DEN LETZTEN JAHREN EIN ANGEBOT VON ALTERNATIVEN BESTATTUNGSFORMEN UND NEUEN ARTEN DER TRAUERBEWÄLTIGUNG.

Das Trostwerk in Hamburg schafft das Kunststück, ein lebensfrohes Bestattungsinstitut zu sein. Im Abschiedshaus in der Osterstraße ist fast alles anders – heller, bunter, nicht so traurig, fast schon wohnlich – als in einem normalen Bestattungsinstitut. Selbst die Toiletten.

Wenn Mitgründer Christian Reichert (51) spürt, dass Kunden beim ersten Gespräch angespannt sind, schickt er sie zum Händewaschen auf eines der Gäste-WCs. Das wirke Wunder, sagt er. „Rückzugsräume“ nennt er die beiden wild, aber liebevoll dekorierten Klos. Das eine ist eine himmelblaue Oase mit Vogelhaus-Papierspender, Johnny Cash grüßt von der Ablage. Das andere erinnert mit viel Holz, Kuhglocken, Käsemaschine und einem Paar Skiern an eine Almhütte.

Rund 4.000 Bestattungsunternehmen gibt es hierzulande. Seit 2003 rüttelt das Hamburger Trostwerk zusammen mit nur einer Handvoll alternativer Bestatter in Deutschland an den verstaubten Ritualen der Branche. Der Erfolg – das Trostwerk hat inzwischen drei Filialen – zeugt von der Nachfrage nach neuen Konzepten in der Trauerkultur. „Die Zeit war reif für uns“, sagt Trauerrednerin Annette Rosenfeld (48).

DIE TABU-RÜTTLER

Viele traditionelle Bestatter rümpften anfangs die Nase über den Newcomer und Konkurrenten, der so ziemlich alles anders anpackt. Mit ihren bemalten, im ▶

URNE STATT SARG

2014 wurden in Hamburg 11.930 Menschen in Urnen und 4.136 in Särgen begraben.



Alternative zu Sarg und Grabstein: Im Friedwald erinnern Namenstafeln an die Toten



Kolumbarien nennt man Nischen oder Regale zum Verwahren von Urnen. Auch in Ohlsdorf wählen immer mehr Menschen diese Form der Bestattung



Schaufenster ausgestellten Särgen wurden sie bekannt, statt schwarzer Garderobe tragen die Mitarbeiter im Alltag Jeans, Hemd und Pulli. Zum Fuhrpark gehören zwei kirschrote Sprinter und ein saphirblauer Oldtimer. In den Medien wurde oft über sie berichtet, was die introvertierte Branche ihnen als Selbstinszenierung vorwarf. Als die „Hippies mit den bunten Särgen“ wollte das Trostwerk aber auch nicht gesehen werden, so Rosenfeld.

JEDER DARF MENSCHEN BESTATTEN — EIN GEWERBESCHEIN REICHT

Erst seit zwölf Jahren ist der Beruf des Bestatters ein anerkannter Lehrberuf – die Tätigkeit kann aber auch ohne Ausbildung oder Prüfung ausgeübt werden. Ein Gewerbeschein reicht. Beim Trostwerk sind alle Mitarbeiter Quereinsteiger aus sozialen Berufen. „Ich sehe den Beruf des Bestatters als einen sozialen, ähnlich wie Therapeuten, Sozialarbeiter oder Pädagogen, die in speziellen Lebenssituationen anderer tätig sind“, sagt Gründer Christian Hillermann (45).

Ihm ist wichtig, den Hinterbliebenen so viel Zeit und Raum wie nur möglich fürs Abschiednehmen zu geben. Das Bedürfnis der Hinterbliebenen, eine Nähe zu ihren Verstorbenen zu erhalten, ist groß und für Hillermann auch sinnvoll: „Die Toten werden viel zu schnell aus unserer Lebenswelt entfernt“, findet er. Das Trostwerk bietet darum Überführungen der Toten vom Krankenhaus in die eigenen vier Wände an – bevor sie dann in die eigene Leichenhalle in der Osterstraße kommen. Einmal bekam eine trauernde Mutter sogar den Schlüssel für das Abschiedshaus, um ihrer aufgebahrten Tochter auch in der Nacht nahe zu sein. Trauerfeiern wurden schon auf dem Tennisplatz, zu Hause, in der Kneipe und als Motorradkonvoi auf der Reeperbahn veranstaltet. Auch beim Waschen, Ankleiden oder Einbetten des Toten dürfen die Angehörigen mithelfen. „Viele haben Angst davor, aber dann wagen es einige doch“, sagt Christian Reichert. Das Anfassen, das sinnliche Begreifen, beschreibt Rosenfeld als „konkrete Auseinandersetzung mit dem Tod“ und „ersten Schritt im Heilungsprozess.“ Viele empfinden diese Erfahrung als befreiend.

Es ist diese individuelle Trauerbegleitung, die das Trostwerk von der Konkurrenz unterscheidet. Es wird kein starres Programm routiniert abgespult, Angehörige haben eine Wahl. Jeder Abschied ist anders. Für die Mitarbeiter ist die tägliche Auseinandersetzung mit Tod und

Trauer sinnstiftend, sie kostet aber auch Kraft. Man halte keine emotionale Distanz, sondern schaffe Nähe und Vertrauen, sagt Rosenfeld. Davor wollten sich ihrer Meinung nach viele klassische Bestatter schützen.

Mit der Frage „Wie und wo will ich bestattet werden?“ beschäftigt sich manch einer schon zu Lebzeiten. Es ist ein Herbsttag wie aus dem Bilderbuch im Neukloster Forst bei Buxtehude: Die Teilnehmer einer Waldführung stehen vor einer Buche – und vielleicht auch auf einem Urnengrab. So genau weiß man das nicht. „Ach, hier liegen ein paar Äste“, sagt Ute Seidel. „Dann ist das so. Man sieht nicht mehr, wo beerdigt wurde. Genauso soll es sein.“ Seidel (61) ist Försterin der Firma Friedwald. Auf den 77 Hektar vom Neukloster Forst, die Friedwald gehören, sind zahllose Pilz-, Fledermaus- und Vogelarten zu Hause. Und über 1.600 Tote.

Für den Informationsrundgang haben sich fast nur Senioren angemeldet. Eine Dame kämpft sich händchenhaltend mit ihrem Sohn durchs Dickicht. Ein Herr hat Nordic-Walking-Stöcke dabei. Seidel muss laut sprechen. Grabsteine seien verboten, nur eine kleine Namenstafel soll an die Toten erinnern, sagt sie. Blumen, Engelsfiguren, selbst einzelne Blütenblätter würden nach jeder Trauerfeier und jedem Besuch rigoros abgeräumt. Eine Frau fragt: „Pflanzen darf man nichts?“ Ihr Mann

TRAUERZEIT

Arbeitnehmer haben beim Tod eines nahe-
stehenden Angehörigen Anspruch auf zwei
Tage Sonderurlaub – für den Todestag selbst
und die Beisetzung.

antwortet: „Was willst du denn hier pflanzen? Die Pilze
wachsen doch von allein.“ Seidel sagt: „Der Wald über-
nimmt die Grabpflege.“ Mittlerweile finden fünf Prozent
der Deutschen ihre letzte Ruhe an den Wurzeln eines
Wunschbaumes, allein Friedwald weist 55 Waldstücke als
offizielle Friedhöfe aus.

Vom Wandel in der Bestattungskultur kann der 138 Jahre
alte Parkfriedhof Ohlsdorf ein Lied singen. Wie so viele
andere klassische Friedhöfe steckt er in einer Krise.
Riesige Flächen bleiben im viertgrößten Gottesacker der
Welt ungenutzt, weil die populäre Urnenbestattung
einfach weniger Platz einnimmt und dazu alternative
Beisetzungsformen ermöglicht hat – auch außerhalb von
Friedhöfen. So verlieren die einst exklusiven Bestattungs-
und Erinnerungsorte an Bedeutung, nur noch jeder zwei-
te Deutsche möchte auf einem Friedhof begraben werden.

Dabei hat Ohlsdorf auf die neuen Bestattungsangebote
reagiert. Urnen können in ein oberirdisches Kolum-
barium gestellt oder mit Hunderten anderen günstig,
anonym und pflegefrei in einem Rasenfeld beigesetzt
werden. Ein kleiner Ruhewald ist seit 2006 im Angebot.
Aber der Wandel geht weiter: Im Rahmen des Projekts
Ohlsdorf 2050 will der klamme Friedhof die Fläche
für neue Gräber radikal verkleinern und sich für neue
Nutzungskonzepte öffnen – die Rede ist von Meditations-
räumen in Kapellen, Urban Gardening, Kitas und Spiel-
plätzen bis hin zu Vogelschutzgebieten.

Beim Informationsrundgang im Neukloster Forst werden
viele Fragen gestellt. Wie finde ich meinen Wunschbaum
wieder? Was geschieht, wenn ihm etwas passiert? Wie

lange ist die Laufzeit der Gräber? Kosten sind ein Thema.
Försterin Ute Seidel ist Waldpädagogin, aber auch eine
geschulte Verkäuferin. Vor einem Gemeinschaftsbaum,
den sich ein Buxtehuder Kegelerverein gesichert hat, spricht
sie von einer „sehr vorteilhaften, kostengünstigen Ge-
schichte.“ Es gilt, je dicker und schöner der Baum und je
weniger Grabstellen um ihn herum, desto teurer. Im Preis
enthalten: die biologisch abbaubare Urne.

ZURÜCK ZU DEN WURZELN

Die meisten in der Gruppe sind aus Gründen der Vorsorge
hier, oder weil sie ihre Kinder nicht mit der Grabpflege
belästigen wollen. Fast alle sind naturverbunden, im Wald
fühlen sie sich wohl. Auch auf lange Sicht. Bei der Füh-
rung entschließt sich ein Paar für einen Familienbaum.
„Die Vorstellung hier begraben zu werden, fühlt sich ko-
misch an“, meint die Frau. „Aber es hat was. Man kann
Bäume ja auch umarmen!“ Ihr Mann hatte früher mit
einem Seebegräbnis geliebäugelt, aber ihm gefällt das
Friedwald-Konzept. „Ich mag die Atmosphäre auf einem
Friedhof nicht so gern. Aber hier kann man den Besuch
mit einem schönen Spaziergang verbinden und so den
Menschen in Gedanken halten.“

...LIEGT DIE GEBURT DER ERINNERUNG*

TEXT: Sarah Heuberger FOTOS: Nicole Malonnek

TRAUER IST KEINE KRANKHEIT, DIE GEHEILT WERDEN KANN. MUSS SIE AUCH
NICHT, ABER MAN KANN LERNEN, DAMIT UMZUGEHEN, FINDEN ZWEI HAMBURGER
TRAUERBEGLEITERINNEN. EIN ERINNERUNGSSTÜCK SOLL DABEI HELFEN

HILFE

Eine gute Anlaufstation bei Fragen rund um Sterben, Tod und Trauer ist die Beratungsstelle Charon der Hamburger Gesundheitshilfe. charon-hamburg.de



„Nach dem Verlust eines geliebten Menschen bleibt nur noch die Leere – und die Erinnerung.“



Ein Gedicht als Erinnerungsstück. Erst auf den zweiten Blick sieht man die vielen Schatten

Beim ersten Treffen haben sie Fotos und ein Buch von Vincents Trauerfeier angesehen. Zu diesem Zeitpunkt war es schon ein Jahr her, dass Barbara Rossi ihren Sohn Vincent verloren hatte und sie war auf der Suche nach etwas, mit dem sie die Erinnerung an ihn lebendig halten konnte.

Deshalb kam sie zu Madita van Hülsen und Annemone Zeis von Vergiss Mein Nie. „Wir kommen ins Spiel, wenn die Bestatter und der ganze Zirkus weitergefahren sind. Dann bleibt nach dem Verlust eines geliebten Menschen nur noch eine Leere – und die Erinnerung“, erzählt van Hülsen. Sie und Zeis haben sich mit Vergiss Mein Nie darauf spezialisiert, besondere Erinnerungsstücke zu finden. Das kann ein zum Fotobuch umfunktioniertes Nummernschild des verstorbenen Vaters und Autonarrs sein oder der alte Lieblingspullover, der zum Schal umgestrickt wird.

DER DRUCK, ZU FUNKTIONIEREN

Der Findungsprozess kann auch mal länger dauern. Nach Vincents Tod schrieb Rossi viel. Doch erst nach langen Gesprächen zeigte sie van Hülsen und Zeis ein Gedicht, das sie in einer Schreibgruppe verfasst hatte. „Da wussten wir sofort, das ist es! Wir mussten ihm nur noch seine Form geben.“ Zeis hält einen goldenen Bilderrahmen hoch, in dem das Gedicht als Papercut eingefasst ist. Ganz leicht ist der Rahmen und die ausgeschnittenen Buchstaben werfen Schatten auf den weißen Hintergrund. „Man sieht ihr auch nicht an, dass sie ein Kind verloren hat, aber auf den zweiten Blick sind da ganz viele Schatten“, erklärt Zeis den Gedanken dahinter.



Wichtig ist, überhaupt über die Trauer zu reden.
Ideensammlung bei einem Workshop

KEINE FRIEDHOFSPLICHT

Nach der Aufhebung des Friedhofzwangs dürfen Angehörige in Bremen die Asche der Liebsten im eigenen Garten verstreuen. Nach einer Feuerbestattung in der Schweiz und in Tschechien kann man die Asche sogar aus einem Heißluftballon wehen, zu einem Diamanten pressen oder sich (illegal) in einer Urne zurück nach Hause schicken lassen.

Tod und Trauer werden oftmals wie ein Makel oder eine ansteckende Krankheit behandelt. Auch Rossi verschweigt oft, wie es ihr wirklich geht, gerade auf der Arbeit. Wenn es ganz schlimm wird, geht die 52-Jährige ins Archiv ihrer Firma, um zu weinen. „Von außen entsteht so ein Druck, wieder funktionieren zu müssen. Jetzt, nach drei Jahren, soll man nicht mehr traurig sein!“

Doch alle drei sind sich einig, dass Trauer niemals aufgehört wird. „Das klingt jetzt erst mal schlimm, so als ob man ein Leben lang eine Krankheit am Hals hat. Aber Trauer verändert sich, wird vielleicht vom super schweren

Backstein zu einem Begleiter, der auch Schutz bietet“, meint Zeis. Sprachlosigkeit im Umgang mit Trauernden hängt für sie auch mit einer Art Leistungsdruck zusammen. „Man möchte eine super Freundin sein und genau die perfekten Worte finden, die helfen! Und solange man die nicht hat, meldet man sich nicht und es vergehen Wochen und alle sind voneinander enttäuscht.“

Allein darüber zu reden, den Trauernden nicht wie einen Kranken zu behandeln, sondern einfach wie jemanden, der trauert – das helfe schon enorm. Für einen guten Umgang mit Trauer haben die beiden Gründerinnen von

Vergiss Mein Nie auch Workshops wie das Trauer-ABC entwickelt. „Nein, du musst nicht die Straßenseite wechseln, wenn du einen Trauernden triffst und ja, du darfst eine Kondolenzkarte schreiben“, schmunzelt van Hülsen. Auch in der Trauerzeit sei Platz für Frohes und Lebensbejahendes. „Die Message kann auch sein: Hey guck mal, hier hat jemand ein super Leben gehabt und ich bin froh, dabei gewesen zu sein!“

* Salvador Dalí

Unser Kulturtipp

KOMMT UNS IN DEN SCHANZENHÖFEN BESUCHEN UND ERLEBT ECHTES BRAUHANDWERK & BIERVERHALT



★ **RATSHERRN** ★

SCHANZENHÖFE / ST. PAULI - LAGERSTR. 30A - 20357 HAMBURG
WWW.RATSHERRN.DE - FACEBOOK.COM/RATSHERRN

Craft Beer Lieferservice

KISTENWEISE ECHTES BRAUHANDWERK.

VERSANDKOSTENFREI

AUCH MIXKISTEN ERHÄLTLICH!



SHOP.RATSHERRN.DE